

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 26 (1950-1951)

Heft: 21

Artikel: Der Partisanenkrieg und seine Bedeutung für die Verteidigung der Schweiz

Autor: Muralt, Heinrich von

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-706769>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

der Mann und jede Frau irgendeine Pflicht übernehmen und diese getreulich erfüllen; dazu braucht es

einen guten Willen und stete Bereitschaft. Der totale Krieg erfordert *den vollen Einsatz aller Kräfte und*

Mittel, und wenn es gilt, das Vaterland zu verteidigen, darf niemand zurückstehen.

Der Partisanenkrieg und seine Bedeutung für die Verteidigung der Schweiz

Von Oberstleutnant Heinrich von Muralt, Zürich.

Wenn der Guerilla- oder Partisanenkampf schon oft eine Waffe der zum äußersten entschlossenen Völker war, so hat doch eigentlich erst der Krieg in Korea die *volle Bedeutung* dieser Kampfweise bewiesen und die Wirksamkeit der Welt so drastisch vor Augen geführt.

Tatsache ist, daß auf diesem verhältnismäßig kleinen Kriegsschauplatz ganze nordkoreanische Truppenteile in einer Gesamtstärke von mindestens 80 000 Mann schon während des ersten Vormarsches der Truppen der Vereinten Nationen in dem zerklüfteten und gebirgigen Gelände mit Waffen und Ausrüstung untertauchten, um nachher den Kampf als Partisanen im Rücken der Uno-Truppen aufzunehmen, um diesen überall große Schwierigkeiten zu bereiten und ihnen schwere Verluste an Menschen und Material zuzufügen.

Schon hieraus ergibt sich die Notwendigkeit, daß auch wir uns beim Studium der Landesverteidigung nicht nur mit dem Einsatz der Feldarmee, sondern auch mit der Kampfweise der Partisanen befassen müssen, damit wir bei der dauernd gespannten militär-politischen Lage *jederzeit* imstande sind, dem Eindringling mit *allen neuzeitlichen Kampfformen und -methoden* zu begegnen.

Der Angreifer hat heutzutage folgende Ziele:

1. Die Vernichtung des gegnerischen Heeres.
2. Die Besetzung des ganzen Landes.
3. Die Unterwerfung der Zivilbevölkerung (wobei es sicher ist, daß alle wehrfähigen Männer und Jünglinge außer Landes transportiert werden, sofern sie nicht rechtzeitig untertauchen).
4. Die Ausbeutung des Landes.
5. Die Beseitigung der Eigenstaatlichkeit und der persönlichen Freiheit.

Dementsprechend muß der eigene Verteidigungsplan aufgestellt und die notwendigen Vorbereitungen rechtzeitig getroffen werden, denn *nachher ist es zu spät*.

Nach eingehender Prüfung der Lage und Möglichkeiten hat die oberste Landesbehörde deshalb beschlossen, daß *das ganze Land* (also

nicht nur die Innerschweiz und das Réduit, sondern auch das Mittelland) *durch die Feldarmee* und alle ihr zur Verfügung stehenden Hilfskräfte — aber nicht schon von Anfang an durch Partisanenverbände — verteidigt werden soll. Sobald aber einzelne Teile unseres Landes im Verlaufe der Kampfhandlungen vom Gegner besetzt werden, soll die Verteidigung und der Schutz der Zivilbevölkerung in diesen Gebieten durch abgesprengte Teile der Armee in Verbindung mit den verschiedenen, meist örtlichen Widerstandsgruppen fortgesetzt werden.

Dies ist nur möglich, wenn wir in allen Belangen gut vorbereitet und zum äußersten Widerstand bereit sind.

Wichtig ist, daß der Gegner jetzt schon damit rechnen muß, daß wir uns mit der gesamten Armee schlagen und bei Besetzung des Landes oder Teilen desselben den Widerstand mit allen Mitteln fortsetzen. Dies soll dazu beitragen, den Gegner letzten Endes von einem Angriff auf unser Land abzuhalten, wenn er schon vorher weiß, daß er bei einem Angriff auf die Schweiz auf der einen Seite sehr starke und große Kräfte und Mittel bereitstellen, und auf der andern Seite hohe Verluste an Menschen und Material einkalkulieren muß.

Aus diesem Grunde ist es nötig, daß außer der Ausbildung der Armee als organisierter Streitmacht auch der Widerstandsbewegung die entsprechende Beachtung geschenkt wird. So haben denn auch der Chef des Militärdepartementes und der Generalstabschef dem Gedanken eines Widerstandskrieges bei den Verhandlungen des Ständerates ausdrücklich zugestimmt, wobei jedoch erklärt wurde, daß eine Untergrundbewegung nur in Zusammenarbeit mit der eigentlichen Armee wirksam sein kann.

Durch diese letzte Form des Widerstandes soll unsere Freiheit und Unabhängigkeit gewahrt und unsere Bevölkerung vor Uebergriffen, Unterdrückung und vor der Verschleppung geschützt werden. Der Kampf muß so lange geführt werden, bis der Feind entweder geschlagen oder durch die allgemeine Kriegslage zum Rückzug gezwungen wird oder bis

entsprechende Hilfe von außen kommt. Das strategische Ziel ist *der dauernde Widerstand*.

Voraussetzung hierzu ist der unbedingte und uneingeschränkte Widerstandswille des gesamten Volkes. Der Feind soll heute schon genau wissen, daß auch wir zu denjenigen Völkern gehören, die im Falle eines Angriffs auf unser Land zum äußersten Widerstand entschlossen sind. Darum ist es zweifellos richtig, wenn auch diese Kampfmethodik vorbereitet wird, damit sie im Falle eines Angriffs auf unser Land angewendet werden kann.

Die Vorbereitung und Durchführung des Partisanenkrieges.

Vorausgeschickt werden muß, daß mit Rücksicht auf die überall tätige Spionage und Fünfte Kolonne nicht alle Einzelheiten erwähnt und behandelt werden können und daß überhaupt beim Aufbau einer eigenen Widerstandsbewegung vieles *heimlich* gehalten werden muß, wenn sie im Ernstfall in jeder Beziehung wirksam sein soll.

Hier handelt es sich hauptsächlich darum, verschiedene Anregungen und Vorschläge zu machen und ganz allgemein über das Wesen und die Grundsätze des Partisanenkrieges und die Bedeutung für die Verteidigung unseres Landes zu orientieren.

Zunächst ist zu bemerken, daß die Widerstands- oder Untergrundbewegung in der heutigen Kriegsgeschichte entweder mit Guerilla-, Partisanen- oder Kleinkrieg bezeichnet wird.

Der Guerilla- oder Partisanenkrieg ist der Freiheitskampf der verschiedenen Widerstandsgruppen und Untergrundbewegungen.

Der Kleinkrieg ist die Fortsetzung des Großkampfes mit anderen Mitteln und nimmt seinen Anfang, wenn die Entscheidung wegen der zu großen Ueberlegenheit des Gegners an Menschen und Material nicht mehr auf dem Schlachtfeld, sondern nur noch in vielen kleinen Einzelaktionen und Kampfhandlungen einer unterirdischen Widerstandsbewegung errungen werden kann und die Zurrücklangung der Handlungsfreiheit nur noch durch diese Kampfform möglich ist.

Die Volkserhebung ist der letzte Einsatz einer Nation, bei welchem jede einzelne Kraft dem kriegerischen Endsieg nutzbar gemacht wird.

Das Ziel ist für alle das gleiche und ist erreicht, wenn der Gegner schließlich gezwungen wird, das Land wieder zu verlassen.

Die Vorbereitung des Abwehrkampfes durch eine Untergrund- bzw. Widerstandsbewegung und die Aufstellung von Guerillaverbänden braucht erfahrungsgemäß viel Zeit und erfordert ein gründliches Studium der Partisanenkämpfe der letzten Kriege; vor allem müssen die bisher gemachten Erfahrungen von Anfang an berücksichtigt und auf die besonderen Verhältnisse unseres Landes (Neutralität, Möglichkeiten usw.) abgestimmt werden. Für die Durchführung der sehr verschiedenartigen, meist recht schwierigen und oft heiklen Aufgaben, sind besonders geeignete Führer, sowie gewandte, unerschrockene und in jeder Beziehung zuverlässige Männer notwendig.

Zunächst wird es sich darum handeln, diese in der Armee und den zum Schutze des rückwärtigen Gebietes bestimmten Formationen auszuwählen. Bei der Auswahl und bei der Organisation der Widerstandsgruppen muß berücksichtigt werden, daß alle für den Partisanenkrieg bestimmten Leute bei Ausbruch der Feindseligkeiten zunächst ihre Aufgabe dort zu erfüllen haben, wo sie im Frieden eingeteilt sind, wie z. B. in der Armee, im Territorialdienst, Luftschutz, Hilfsdienst usw., und daß sie erst dann mit der Widerstandsbewegung bzw. dem Partisanenkrieg beginnen können, wenn sie durch die Kampfhandlungen vom Feinde abgeschnitten werden und sich dadurch hinter den feindlichen Linien befinden oder wenn dies von den zuständigen Instanzen ausdrücklich angeordnet wird.

Für die sich von Anfang an im rückwärtigen Gebiet befindlichen Männer wird der Augenblick für den Beginn des Partisanenkrieges dann

gekommen sein, wenn das Untertauchen und die Fortsetzung des Kampfes in anderer Form durch die Ereignisse dringend geboten erscheint.

Da beim Partisanenkrieg — im Gegensatz zum offenen Kampf der Feldarmee — doch eine ganze Reihe von andern Methoden und Kampfformen, sowie besondere Kenntnisse und Erfahrungen notwendig sind, ist eine Spezialausbildung vor allem der Führer der Widerstandsbewegung unbedingt erforderlich.

Zu den Vorbereitungen gehört ferner, daß die notwendigen Waffen, Ausrüstung, Munition, Verpflegung usw. für den Partisanenkrieg schon bei Kriegsausbruch vorhanden sind und zu diesem Zwecke in besonderen und gut versteckten Depots eingelagert werden, damit sich die verschiedenen Widerstandsgruppen nach einer allfälligen Besetzung des betreffenden Gebietes durch den Feind und bei Verlust der eigenen Ausrüstung jederzeit auf diese Depots

(Fortsetzung Seite 360)

Straßenpolizei in Feldgrau

Die jüngsten Ereignisse auf dem fernöstlichen Kriegsschauplatz Korea haben einmal mehr deutlich werden lassen, daß durch die Motorisierung die Schlagkraft einer Armee gewaltig gesteigert wird. Auch die Schweizerarmee hat sich dem technischen Fortschritt nicht verschlossen und hat die Heeres-Motorisierung in den letzten Jahren energisch in die Hand genommen. Die letztjährigen großen Manöver haben gezeigt, daß wir hierin schon einen bemerkenswerten Stand erreicht haben.

Eine zunehmende Motorisierung der Armee hat naturgemäß einen gesteigerten militärischen Straßenverkehr im Gefolge, den es zu organisieren, zu regeln gilt. Diese Aufgabe sollen nächstes Jahr, mit dem Inkrafttreten der neuen Truppenordnung, motorisierte Straßenpolizeikompanien übernehmen. Geplant

ist vorläufig der Aufbau fünf solcher Einheiten, wobei jedes Armeekorps eine Kompanie zugeteilt erhält und eine fünfte Kompanie direkt dem Armeekommando unterstellt werden soll. Später rechnet man, jeder Division eine solche Straßenpolizei-Kompanie zur Verfügung stellen zu können. Es ist klar, daß diese Einheiten äußerst beweglich sein müssen. Der 200 Mann starken Kompanie werden 92 Fahrzeuge, wovon 69 Motorräder, zugeteilt werden. Die Kompanie selber gliedert sich in einen Kommandozug, vier Straßenpolizeizüge und in einen Straßenräumzug.

Die mannigfachen und nicht leichten Aufgaben dieser Spezialeinheiten stellen an die Militär-Straßenpolizisten große Anforderungen. Bei der Rekrutierung werden aufgeweckte, höfliche junge Männer be-

vorzugt, die an diesem besonderen Dienst Freude haben. Der praktische Einsatz setzt Selbständigkeit, Zuverlässigkeit und Verantwortungsfreude voraus. Die technische Ausbildung erfolgt an Motorrädern, verschiedenen Personenwagentypen inklusive Jeeps, und teilweise an Lastwagen. Ein Militär-Straßenpolizist muß mit allen Armeefahrzeugtypen, ausgenommen Panzern, vertraut sein. Daneben umfaßt die Ausbildung in der Rekrutenschule alle vorkommenden Arten der Verkehrsregelung, der Verkehrskontrollen und der Straßenerkundung.

Unser Reporter hatte kürzlich Gelegenheit, die erste Rekrutenschule für Straßenpolizisten in Thun zu besuchen und Einblick in die theoretische und praktische Ausbildungsarbeit zu nehmen.

Legenden zu nebenstehender Bildseite

① Aus der praktischen Arbeit eines militärischen Straßenpolizisten: Irgendwo, auf einer von militärischem Verkehr benützten Straße, hat sich ein Unfall ereignet: ein schwerer Lastwagen ist mit einem Motorradfahrer zusammengestoßen.

② In kurzer Zeit ist die Straßenpolizei zur Stelle, leistet dem Verunfallten die erste Hilfe, räumt die Straße und stellt den genauen Tatbestand fest.

③ Mitten in einem Wald muß ein Ladeplatz organisiert werden. Auch für diese Aufgabe wird die Straßenpolizeikompanie eingesetzt. Die Verkehrstafeln, die der Signalordnung entsprechen, genügen nicht immer für die militärischen Bedürfnisse. Oft müssen zusätzliche, von der Truppe selbst hergestellte Zeichen verwendet werden.

④ Eine Straßenpolizeikompanie hat äußerst beweglich zu sein. Das Motorrad ist dank seiner Beweglichkeit und Ge-

ländigkeits das ideale Transportmittel für den Straßenpolizisten der Armee.

⑤ Halt! Unbewachter Bahnübergang. Ein Straßenpolizeirekrut stoppt vor der Durchfahrt eines Zuges eine Autokolonne. Die militärischen Straßenpolizisten sind erkenntlich am weißen Streifen mit dem schwarzen Buchstaben P auf dem Helm. Jeder Mann ist mit einer Handfeuerwaffe ausgerüstet und versteht den Karabiner, die Maschinenpistole, die Handgranate und den Revolver zu handhaben. Nachts trägt er ein Scotchligh-Armband, das im Scheinwerferlicht der sich ihm nähernden Fahrzeuge aufleuchtet.

⑥ Auf kurze Distanz bleiben die Straßenpolizisten mit dem kleinen Fox-Funkgerät miteinander verbunden. Als Verbindungsmittel zu anderen Kommandostellen jedoch sind Geräte von größerer Reichweite notwendig.

PHOTOPRESS-Spezialbilderdienst.

stützen können. Die Standorte dieser Depots dürfen vor Ausbruch des Krieges nur bestimmten Vertrauensleuten bekanntgegeben werden; im übrigen müssen diese Depots schon im Frieden in geeigneter Weise überwacht und kontrolliert werden.

Außerdem wären rechtzeitig Vorkehrungen zu treffen, um die wichtigsten Betriebe im Falle einer Invasion unbrauchbar zu machen, um die Weiterführung zugunsten des Feindes zu verunmöglichen; wobei zu bemerken ist, daß der betreffende Gegner diese Betriebe bei seinem Rückzug auf alle Fälle vorher total zerstören würde, so daß sie für uns so oder so verloren gingen.

Ein wichtiger Faktor ist die Verbindung der Partisanengruppen mit den zuständigen Militär- und Zivilbehörden, sowie die *Zusammenarbeit mit der Bevölkerung*. Die Widerstandsbewegung muß grundsätzlich von der Zivilbevölkerung anerkannt und durch diese gedeckt werden. Die Partisanen müssen durch die Zivilbevölkerung überall und in jeder Lage unterstützt werden, wobei un-

ser Dialekt von besonderem Vorteil sein dürfte, da er für die Mehrzahl der Gegner kaum verständlich ist. Andererseits müssen die eigenen Partisanen für den Schutz der Zivilbevölkerung sorgen und diese vor Terror und Verschleppung schützen.

Die Durchführung des Partisanenkrieges dürfte in unserem Lande vielleicht nicht so einfach sein, weil unser Gelände — vor allem im Mittelland — nicht so viele Möglichkeiten bietet, um ganz sicher und für längere Zeit unterzutauchen, weil hier die großen und ausgedehnten Wälder und Sümpfe, die zerklüfteten und öden Gebiete, wie z. B. in Rußland und in Korea, fehlen und fast überall gute und zahlreiche Kommunikationen vorhanden sind, die eine gute Kontrolle und eine rasche Bekämpfung durch den Feind ermöglichen; außerdem fehlt in unserem Lande vorläufig noch die praktische Erfahrung für diese Kampfweise.

Aber schließlich gibt es auch bei uns noch genügend Möglichkeiten, den unterirdischen Kampf zweckmäßig zu organisieren und wirksam

zu gestalten, so vor allem in den großen Städten, im Jura, im Voralpengebiet und in der Innerschweiz. Hier wären für die mit der ansässigen und ortskundigen Bevölkerung zusammenarbeitenden Partisanen genügend Schlupfwinkel vorhanden, aus denen dem Gegner überall Schwierigkeiten bereitet und ihm erheblicher Schaden zugefügt werden könnte.

Erfahrungen können studiert und den Mitgliedern der Widerstandsbewegung in geeigneter Weise beigebracht werden. Die genaue Kenntnis unseres Geländes, die geschickte Ausnutzung, Verstärkung und Tarnung desselben, die große Schießfertigkeit unseres Volkes, sowie eine sehr gute Führung und Ausbildung können zweifellos verschiedene andere Nachteile aufwiegen. Im übrigen ist es Sache der obersten Landesbehörden, den für unser Land richtigen Weg einzuschlagen und zu bestimmen, ob und wann die Verteidigung unserer Heimat durch den Kleinkrieg bzw. durch passive Resistenz weiterzuführen ist.

(Fortsetzung folgt.)

Industrie-Sabotage

So arbeitet die Fünfte Kolonne!

Es ist eine durch viele Beweise belagte Tatsache, daß die Fünften Kolonnen, die heute in allen Ländern ihr Unwesen treiben, die Avantgarden des «Kalten Krieges» sind und sich oft mit viel Geschick zu tarnen verstehen. Ihre Arbeit wird in vielen Fällen erst dann zutage treten, wenn es zum Ausbruch offener Feindseligkeiten, das heißt zum Ueberfall auf das ausgesuchte und präparierte Opfer kommt.

Es gehört daher zur Stärkung unserer Abwehrbereitschaft, daß auch wir die Arbeitsmethoden der Fünften Kolonne, ihrer Spione und Saboteure kennenlernen und dagegen wirkungsvolle Maßnahmen treffen können. Ein Mitarbeiter der schwedischen Zeitung «Industria» hat während einiger Jahre das kommunistische Banditenunwesen in Griechenland besonders studiert und hat darüber sehr interessante Beobachtungen gemacht.

Die Sonderkommission der Vereinigten Nationen hat in ihrem Schlußbericht mit klaren Beweisen festgestellt, daß der Aufstand in Griechenland kein Bürgerkrieg war, sondern daß die Kommunisten aus den Nachbarstaaten im Norden großzügige Unterstützung erhielten. Die Politik der Sowjets ist in Griechen-

land in ihren großen Zügen durch den russischen Gesandten in Athen geleitet worden, der später abberufen und nach Stockholm versetzt wurde.

Die in Griechenland eingesetzten Sabotageverbände bestanden aus einer international zusammengewürfelten Gesellschaft, indem Kommunisten aus allen Ländern Europas Gelegenheit zur «praktischen Tätigkeit» und zur Leistung eines Gesellschafterstücks aufgeboten wurden. Aus Einvernehmen ist zu erfahren, daß in den Ausbildungslagern der Kominform unter anderen auch Kommunisten aus den nordischen Ländern und der Schweiz in Sabotagekursen geschult wurden.

Die Einholung ausführlicher und zuverlässiger Angaben über die innere Kriegführung Griechenlands bereitete etliche Schwierigkeiten, weil die Regierung die Kommunisten durch die Veröffentlichung ihrer Sabotageversuche und der geglückten Aktionen nicht ermuntern wollte. Bei einer ganzen Reihe von Katastrophen und Unfällen in Fabrikationsbetrieben ist die Ursache der Sabotage verheimlicht worden — auch bei ähnlichen Vorkommnissen der letzten Zeit in Frankreich und Italien dürfte dies der Fall sein

— was einerseits der Furcht vor Vergeltungsmaßnahmen der Kommunisten, auf der andern Seite der Angst, die Versicherungssumme nicht ausbezahlt zu erhalten, zuzuschreiben ist.

In sehr vielen Fällen gingen die Saboteure der Fünften Kolonne darauf aus, ihre Sabotageakte so anzulegen und durchzuführen, daß sie als Unglücksfälle getarnt werden konnten. Es war daher oft sehr schwierig, die Sabotageakte als solche zu erkennen. Die der jeweiligen Lage angepaßte Taktik des Vorgehens verlangt, daß lieber gar nichts zu unternehmen sei, als die wahre Ursache einer Katastrophe auch nur vermuten zu lassen. In Griechenland wurde die Durchsetzung des Fabrikpersonals mit kommunistischen Elementen sehr gut getarnt. Unter einer tausendköpfigen Belegschaft genügte eine Handvoll «Rechtgläubiger» für erfolgreiche «Arbeit».

Der Hintergrund der griechischen Aufstandsbewegung.

Zur Zeit der deutschen Besetzung war die von den Kommunisten beherrschte EAM die größte Widerstandsbewegung Griechenlands. Ihre militärische Organisation, «Elas» genannt, kämpfte jedoch nicht nur gegen die Besetzungsmacht, sondern